

Der Bund schweizerischer Frauenvereine in der Expo-Stadt

Autor(en): **ME**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **68 (1963-1964)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Presse erscheinen Berichte über die ungenügende Zahl der Jugendhorte, auch Tagesheime genannt. Es wurde auch festgestellt, daß es allein in Aarau über 100 Schlüsselkinder gibt. Untersuchungen haben ergeben, daß nur etwa 10 % der Kinder erwerbstätiger Mütter in einem Hort betreut werden. Von den übrigen sind viele unbeaufsichtigt, andere werden anderweitig betreut. Die Hauptursachen dieser bedenklichen Zustände sind: mangelnde Einsicht der Eltern in die Bedeutung einer guten erzieherischen Betreuung ihrer Kinder; fehlende Erkenntnis der verantwortlichen Stellen, daß zur Ausübung des Hortnerinnenberufes nur bestausgewiesene Erzieherinnen bestimmt werden dürften; möglicherweise spielt bei verschiedenen Eltern auch das Vorurteil, der Hort sei gleichbedeutend mit Armenfürsorge, eine Rolle. Dabei kann man heute ruhig sagen, daß diejenigen Kinder, denen der Hortbesuch ermöglicht wird, die bevorzugten sind. Durch die Hortnerin erhalten sie eine sorgfältige Erziehung in der Gemeinschaft der Hortfamilie. Die Hortnerin muß fähig sein, eine Wohnstubenatmosphäre zu schaffen, in welcher sich die Kinder geborgen fühlen. Dadurch, daß die Altersspanne im Hort das gesamte Schulalter inkl. Kindergartenzeit umfaßt, kann die Hortnerin die Erziehungsmöglichkeiten der natürlichen Familie ausnutzen (Kleine lernen von den Größeren, die Älteren üben Rücksichtnahme gegenüber den Jüngeren). Singen, Musizieren, Erzählen, Darstellen sind Mittel, um das Gefühls- und Gemütsleben der Kinder zu entwickeln. Werktägliches Tun, Spielen und Wandern geben der Freizeit Gehalt. Die Hortnerin überwacht die Schulaufgaben. Einfache, administrative Arbeiten müssen von ihr ebenfalls bewältigt werden können. Damit für das leibliche Wohl ihrer Schützlinge Gewähr geboten ist, muß sie sich in Hauswirtschaft, häuslicher Krankenpflege und Hygiene auskennen. Der Hortnerin ist die Aufgabe gestellt, die häusliche Erziehung zu ergänzen. Deshalb muß sie eine gute Beziehung zu den Eltern pflegen. Die Schaffung vermehrter Horte bedingt eine entsprechend größere Zahl gut ausgebildeter Hortnerinnen.

Voraussetzungen für den Beruf der Hortnerin sind: persönliche Eignung, gute Allgemeinbildung, Einfühlungsvermögen, charakterliche Reife, Einsatzbereitschaft, Mut zur Verantwortung, Entwicklungsfähigkeit und gute Gesundheit. Ausbildungsmöglichkeiten bestehen heute z. B. in Zürich: Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar, Schule für Soziale Arbeit. Man erkundige sich bei den betr. Schulleitungen und bei den Berufsberatungen über die Aufnahmebedingungen (Vorpraktika, Vorbildung). Verschiedene andere Ausbildungswege (wie z. B. Heimerzieherinnenkurse) können von Fall zu Fall anerkannt werden. Wünschenswert ist eine Weiterbildung in Heilpädagogik. (BSF)

Der Bund schweizerischer Frauenvereine in der Expo-Stadt

Am 14./15. Mai fand in Lausanne die 63. Delegiertenversammlung des BSF statt. Frau *Dr. Rittmeyer-Iselin*, St. Gallen, konnte gegen 300 Delegierte und Gäste begrüßen, und Frau *Charlotte Paschoud* hieß im Namen der gastgebenden Frauenzentrale des Kantons Waadt die Teilnehmerinnen in der Expo-Stadt willkommen.

Der Jahresbericht, der jeweils eine stattliche Schrift ergibt, vermittelt ein umfassendes Bild der vielseitigen Tätigkeit dieser großen Dachorganisation, welche 45 schweizerische Verbände, 18 kantonale Frauenzentralen und 189 lokale Vereine sowie einige hundert Einzelmitglieder umfaßt. Auf dem Frauensekretariat an der Merkurstraße in Zürich wird von den Leiterinnen der verschiedenen Abteilungen und von ihren Mitarbeiterinnen ebenfalls eine umfangreiche Arbeit geleistet.

Wir möchten unsere Leserinnen kurz über einige Traktanden orientieren, welche an der Delegiertenversammlung behandelt wurden. Als neue Kollektivmitglieder der Kategorie B. wurden aufgenommen: Swiss Benevolent Society; Israelitischer Frauenverein, Bern; Club de Genève de l'association suisse des femmes de carrières libérales et commerciales; Frauenverein Wetzikon; Freisinnige Frauengruppe Zug und Société de bienfaisance des femmes israelites, Lausanne. — Als neue Vorstandsmitglieder wurden gewählt: Elisabeth Höter, Neuenburg; Dr. Margrit Bigler-Eggenberger, Ins, und Marion Römer-Spörri, Zürich. — Von den Mitgliedern des BSF wurden für das Heim für gefährdete und verlassene Frauen in Bombay im vergangenen Jahr über Fr. 100 000.— aufgebracht.—

Angenommen wurde auch ein Antrag der Frauenzentrale Zürich, der die Schaffung eines qualifizierten, neutralen und zentralen Vortragsdienstes fordert. Im weitem wurde noch folgende Resolution gefaßt: *«Die Delegiertenversammlung begrüßt jeden Vorstoß zur Eindämmung des Alkoholismus durch eine Revision des Artikels 32^{bis} BV. Sie beauftragt die Leitung des BSF, alles zu unternehmen, um das anvisierte Ziel zu erreichen.»*

Durch einige Kurzvorträge wurden die Teilnehmerinnen mit der Schweizerischen Landesausstellung, allgemein Expo genannt, bekannt gemacht. Nach einem Gesamtüberblick folgten einige Beiträge, die das von Frauen Geschaffene oder das vor allem auch die Frauen Interessierende hervorhoben. — Nach dem gemeinsamen Nachtessen erfreuten uns die «Chansons de Vevey» mit frisch und fröhlich vorgetragenen Liedern und mit anmutigen Volkstänzen.

Dieser Bericht wäre unvollständig, wenn wir nicht einige Eindrücke, welche uns die Expo vermittelte, anfügen würden. An dem der Delegiertenversammlung folgenden Tag wurde ja gemeinsam die große schweizerische Landesausstellung besucht. Um es offen zu gestehen, wie viele Deutschschweizer haben auch wir die EXPO mit etwelcher Skepsis betreten. Wir möchten unseren Leserinnen nun weder einen Überblick bieten noch auf einzelne Sektoren hinweisen, denn große Zeitungen und kleine Blätter haben in den letzten Wochen die Expo in Wort und Bild vorgestellt. Wir möchten bloß einige persönliche Gedanken niederschreiben und auf die Gegensätze zwischen der Landi und der Expo hinweisen. Die beiden Ausstellungen sollten nicht miteinander verglichen werden. Sie sind so verschiedenartig wie die Lebens- und Zeitverhältnisse von 1939 und 1964. In der Landi war alles solid gebaut, man spürte kaum, daß man in einer Ausstellung weilte, die nach kurzer Dauer wieder abgebaut werden mußte. Der zur Verfügung stehende Raum war begrenzt, und begrenzt war der Blick in die Weite. Das Gebotene war anschaulich und belehrend. Der Höhenweg sprach uns vor allem als Schweizer an, rief uns dazu auf, in einer bedrohlichen Zeit schweizerische Gesinnung hochzuhalten und zu pflegen. — Die Expo ist ganz anders gestaltet, mehr improvisiert, für die Dauer eines halben

die Frau und das Geld

8 Interviews



So heisst eine farbige, interessante Broschüre. Mädchen und Frauen zwischen 8 und 80 aus verschiedenen Berufen schildern, wie Ihnen die Schweizerische Volksbank und die Bürgschaftsgenossenschaft Saffa nützen können.

Verlangen Sie diesen aufschlussreichen Prospekt bei der Bürgschaftsgenossenschaft Saffa:

Bern, Zieglerstrasse 26

Zürich, Bahnhofstrasse 53

oder bei einer Geschäftsstelle der Schweizerischen Volksbank

BON

Bitte senden Sie mir gratis und unverbindlich den farbigen Prospekt «Die Frau und das Geld». (Name und Adresse in Blockschrift)

In unverschlossenem Couvert mit 5 Rp. Porto an eine der obigen Adressen senden!

Bieten Sie Ihren Schülern als unvergeßliches Erlebnis eine Wanderung durch das bezaubernde Lötschental (Wallis) mit seiner prachtvollen Alpenflora, seinen Lärchenwäldern, seinen Bergseen, seinen blauglitzernen Gletschern und schneebedeckten Gipfeln nach

Fafleralp 1800 m

wo Sie in den **Fafleralp-Hotels** gute Unterkunft und Verpflegung erwarten. Extra Schulpreise! — Postauto Gampel-Goppenstein-Blatten.

Prospekte und Auskünfte durch H. Gürke, Dir. Fafleralp-Hotels,
Tel. (028) 7 51 51

Jahres gebaut. Großzügig wurde das weite Gelände ausgenutzt. Der Blick kann weit in die Ferne schweifen — über die Grenzen hinweg. In den einzelnen Sektoren wird der Besucher durch die modernen Mittel der Graphik, der Diapositive und des Films angesprochen. (Wir finden, diese modernen Massenmedien wurden zu oft angewendet.) Der Weg der Schweiz — wir empfehlen dafür einen Abend vorzusehen — ruft uns nicht nur als Schweizerinnen und Schweizer zur Besinnung auf, sondern wir werden als Menschen unserer Zeit angesprochen. Der Betrachter wird zum Nachdenken angeregt, er wird gleichsam konfrontiert mit unliebsamen Zeiterscheinungen, und er muß sich mit weltweiten Problemen auseinandersetzen. Zusammenfassend möchten wir sagen, allein die fünf Kurzfilme von je drei Minuten Dauer rechtfertigen eine Reise an die Expo. Es gibt aber noch sehr viel anderes, das wir gründlich und mit Muße betrachten sollten. ME

Buchbesprechungen

(Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendeverpflichtung)

Nelia Gardner White: *Das Haus der Dickinson*. Roman. Flamberg Verlag, Zürich.

Die Bücher dieser amerikanischen Verfasserin haben im deutschen Sprachbereich eine gute Aufnahme gefunden. Im Herbst 1963 ist nun im Flamberg-Verlag ein weiterer Roman erschienen. Es ist eine Familiengeschichte, und wir erleben sie in der Rückschau eines Mädchens, das als verwaistes und gelähmtes Kind in die etwas eigenartige Familie Dickinson kommt. Jahrelang hat es Mühe, sich gegenüber den gesunden, eher robusten Verwandten zu behaupten. Die verschiedenen Menschen sind mit sehr guter Einfühlung geschildert, vor allem Tante Poll, die ein empfindsames gütiges Herz hinter ihrem rauhen Wesen verbirgt. Das Buch ist gut geschrieben und durch Irmgard Vogelsanger-de Roche sorgfältig übersetzt worden, ein guter Unterhaltungsroman für die Ferienzeit.

ME

Upton Sinclair: *Weltende*. Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Dieses Werk des bekannten amerikanischen Schriftstellers ist als Lizenzausgabe bei der Büchergilde erschienen. Es ist spannend und lebendig geschrieben. Im Mittelpunkt steht Lanny Budd, der Sohn eines großen amerikanischen Waffenfabrikanten. Wir erleben die Zeit des ersten Weltkrieges von 1913—1920. Auch

die schweren, haßerfüllten Kriegsjahre vermögen die Freundschaft zwischen drei jungen Menschen — Lanny Budd, einem Deutschen und einem Engländer — nicht zu zerstören. Sie bilden gleichsam einen Völkerbund im kleinen. Lanny ist aber auch beim Entstehen des Völkerbundes dabei. Dies wird die kürzlich verstorbene, im Dienste des Friedens arbeitende Elisabeth Rotten bewogen haben, dieses Buch zu übersetzen — das uns — wenn auch eingekleidet in einen Roman — mit einer düsteren und schweren Epoche unseres Jahrhunderts bekannt macht. ME

Prof. Dr. W. U. Guyan / Dr. Karl Schib: *900 Jahre Münster zu Schaffhausen*. Verlag Paul Haupt, Bern.

Im Blick auf die 900-Jahr-Feier der Weihe des ersten Münsters im Jahre 1064 erschien soeben ein neues Heimatbuch, das sich sehr eingehend mit der Baugeschichte, den zahlreichen Funden und dem restaurierten Münster befaßt. Wir möchten an dieser Stelle den Band nicht eingehend besprechen, indem unsere Leserinnen in der vorliegenden Schaffhauser-Nummer einen interessanten Beitrag von Herrn Prof. Dr. Guyan «900 Jahre Münster zu Schaffhausen» finden. Das Heimatbuch (Bd. 117) enthält 24 Seiten Text mit einem farbigen Übersichtsplan, 32 Bildtafeln schwarz-weiß und 1 Farbtafel. ME